

## Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Blick auf Lemberg, die Hauptstadt Galiziens. (Phot. Dr. Trenkler & Co., Leipzig.)

glänzenden Lichte. Es kam vielmehr an den Tag, daß der Mann, den der Petersburger Hof so hoch schätzte, überhaupt kein Feldherr war. Er saß in Insterburg und ließ bis gegen Wehlau hin das unglückliche Land von seinen Kosakenhorden barbarisch verwüsten. Sonst tat er einige Wochen lang garnichts. Er wußte natürlich, daß Samschow mit seinem Heere von Hindenburg umklammert wurde, und wenn er dem deutschen General ein paar Armeekorps in den Rücken geschickt hätte, so wäre die Narew-Armee sicherlich nicht vernichtet worden, Hindenburgs Lage wäre vielmehr sehr bedenklich geworden. Aber das fiel ihm nicht ein, er sah ruhig zu, wie das Südheer unterging. Es ist wohl möglich, daß er aus Eifersucht auf den viel bedeutenderen Samschow so handelte, denn der war von jeher sein Rival, war ihm persönlich verhaßt, und ihm gönnte er am wenigsten den Siegeslorbeer. Jedenfalls handelte er unverantwortlich und hatte das Gericht selbst verschuldet, das jetzt über ihn und sein Heer hereinbrach.

Am 10. September griff Hindenburg den linken Flügel des Rennenkampfschen Heeres an und schlug ihn nach verhältnismäßig kurzem Kampfe. Darauf entschloß sich der russische Führer zum Rückzuge, denn er fürchtete, von dem deutschen Heere umklammert zu werden. Hindenburg drängte nach, und es kam zu erneuten heftigen Kämpfen, wobei der tapfere Prinz Joachim, des Kaisers jüngster Sohn, durch einen Schuß verwundet wurde. Das XXII. russische Armeekorps suchte von Lyck her in die Kämpfe einzugreifen, wurde aber zurückgeworfen und wieder über die Grenze getrieben. Das Verhängnis war von der Armee des russischen Generals, der nur noch um seinen Rückzug kämpfte, nicht mehr abzuwenden. Sie geriet in Auflösung und eilte in voller Flucht

über die Grenze, den schützenden heimatischen Festungen zu. Dabei verlor sie 20 bis 30 Tausend unverwundete Gefangene und über 50 Geschütze. Der Verlust an Geschützen war den Besiegten noch viel schmerzlicher als der Verlust an Toten, Verwundeten und Gefangenen, denn Kanonenmaterial kann in Rußland viel schwerer ersetzt werden als Kanonenfutter.

So unrühmlich verließ das deutsche Land der Feldherr, dem bei seinem Einrücken der Zar die höchste russische Ordensauszeichnung zum Lohne für seine Tapferkeit im voraus verliehen hatte. Die mehrtägige Schlacht, in der er unterlag, wird zusammenfassend „die Schlacht an den Masurischen Seen“ genannt. In den dunklen Tiefen dieser Seen war Rußlands Kriegsrühm untergegangen, und wieder einmal war es der Welt bewiesen worden, daß im Kriege nicht die Zahl entscheidet, sondern der Geist und der sittliche Wille. Napoleon hatte schwerlich ein größeres Heer nach Rußland hineingeführt als das war, worüber Rennenkampff und Samschow verfügten, aber die heranbrausende moskowitzische Flut war an ein paar deutschen Korps zerschellt. Denn die russischen Scharen, so wohl dressiert und

gut ausgerüstet sie sein mochten, wußten im Grunde nicht, wofür sie ihr Blut und Leben einsetzen sollten. Mit Unlust waren sie in den Krieg gezogen, dessen Sinn und Zweck sie nicht verstanden. Höchstens in den Kosakenpulken hatte die Aussicht darauf, daß man reiche Beute machen und im feindlichen Lande allen viehischen Gelüsten fröhnen könne, einige Kriegslust geweckt. Die deutschen Truppen dagegen wußten, wofür sie fochten: für Haus und Herd und Kaiser und Vaterland, und an ihrer Spitze stand ein Mann, der die



Der ungarische Ministerpräsident Graf Stefan Tisza. (Phot. Koller Károly, Budapest.)